Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 82 (1964)
Heft: 39

Artikel: Das Musikerhaus an der Froschaugasse in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67583

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Musikerhaus an der Froschaugasse in Zürich

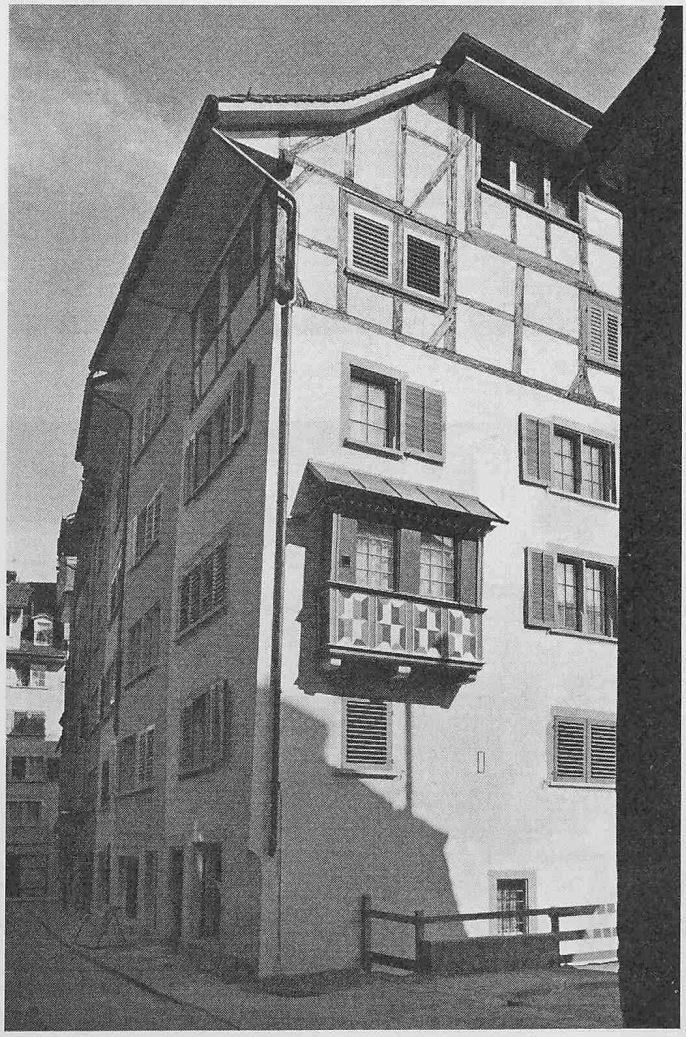
DK 719.3:728.1

Die Froschaugasse, eine kleine, schmale Querstrasse zwischen dem Rindermarkt und der Brunngasse, gehörte nie zu den repräsentativen Strassenzügen des alten Zürich. Kleine, schmalbrüstige Häuser, deren Substanz sich seit dem Mittelalter nur unwesentlich veränderte, umsäumen den anmutig gekrümmten Weg. Eine Ausnahme bildet vielleicht das Haus Nr. 4 «Zum Burghof», das freistehend ist und sowohl am Äussern wie im Innern von einem gehobeneren Bürgertum des 17. Jahrhunderts zeugt. Dieses Haus aber beherbergte im 14. Jahrhundert die Judenschule und sehr wahrscheinlich auch eine Synagoge. Da noch weitere Juden in diesem Quartier wohnten, nannte man die Gasse Judengasse, welchen Namen man später in Steingasse und im 19. Jahrhundert in Froschaugasse umbenannte.

Die Wohnhäuser zur «blauen Lilie», zum «Lerchenbaum» und zum «Reigel» (Reiher) Nr. 20–24 sind schon im 14. Jahrhundert erwähnt und waren meistens von Kleinhandwerkern bewohnt. Sie wurden in den Dreissigerjahren unseres Jahrhunderts in einem ziemlich verlotterten Zustand von der Stadt zum Zwecke der Sanierung erworben.

Die ursprünglichen Sanierungspläne, welche eine totale Beseitigung der ganzen Häuserzeile vorsahen, wurden zum Glück nie verwirklicht. Der Zerfall einzelner Häuser konnte jedoch nicht mehr aufgehalten werden, so dass das Büro für Altstadtsanierung und Denkmalpflege vor eine zwingende Bauaufgabe gestellt wurde. Bei der Frage: Neubau oder Umbau entschied sich die Stadt nach eingehenden Studien und Vorprojekten für einen Umbau, obwohl der Neubau in verschiedener Beziehung rationeller und preisgünstiger gewesen wäre. Ausschlaggebend für diesen Entscheid war die äussere Erhaltung der drei Altstadthäuser in ihrer Originalsubstanz. Da alte, dicke Mauern schallhemmend sind, eignete sich das Objekt vorzüglich für den Einbau von Musikerstudios und Wohnungen. Diese Zweckbestimmung ging auf eine Eingabe des «Vereins für Musikerwohnungen» an den Stadtrat zurück, worin für die besonders benachteiligten Musiker Arbeits- und Wohnstätten gesucht wurden.

Das Musikerhaus mit dem gegen Südosten gerichteten Erker



Die drei Häuser wurden unter Erhaltung der Fassaden und Brandmauern im Innern vollständig umgebaut und zu einem Haus mit einem einzigen Treppenhaus vereinigt. Dadurch konnte viel wertvoller Wohnraum gewonnen werden. Das ganze Gebäude beherbergt heute drei Ladengeschäfte im Erdgeschoss, vier Einzimmerstudios, vier Zweizimmerwohnungen und im Dachgeschoss ein Maleratelier mit Einzimmerwohnung. Am Äussern wurde nichts wesentliches geändert. Neu ist der Hauseingang auf der Hofseite, mit seiner modernen Supraporte des in der Altstadt ansässigen Bildhauers Werner Hilber, «Frau Musika» darstellend. Die Haustüre selber und ihre Steingewände konnten von einem abgebrochenen Haus an der Gutenbergstrasse übernommen werden.

Der Erker im zweiten Geschoss der Südfassade stammt aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die alte Brüstung war nicht mehr vorhanden und musste neu erstellt werden. Die farbige Fassung des Erkers erfolgte in freier Anlehnung an ähnliche Beispiele aus jener Zeit. Ein alter gotischer Türbogen auf der Strassenseite mit originalen Steinmetzzeichen konnte an Ort und Stelle belassen werden; seine untern Partien wurden allerdings ergänzt. Neu ist ebenfalls das Türgewände daneben mit der Jahreszahl 1676, es stellt aber eine genaue Kopie des geborstenen Originals dar. Die Reste dekorativer Malerei aus dem 16. Jahrhundert, welche beim Abbruch entdeckt wurden, konnten nicht in situ erhalten werden. Geblieben ist jedoch eine schöne gotische Fenstersäule im 1. Stock.

Wie viele andere Zürcher Altstadthäuser sind auch hier die obersten Geschosse und die Giebel in Fachwerk ausgeführt. Dieses Riegelwerk ist nun wieder in der alten Frische sichtbar gemacht worden, was den Bauten eine wohltuende Farbigkeit verleiht.

Projekt, Oberleitung: Bauamt II. Sachbearbeiter des Hochbauamtes: *R. A. Wagner*, städtischer Denkmalpfleger, *Ernst Graf*, Architekt. Ausführung: *Hans Diener*, Architekt. Ingenieurarbeiten: *Jos. Ganahl*, dipl. Ing. Bauherr: Stadt Zürich.

Schweiz. Wasserwirtschaftsverband

DK 061.2:627.8.09

Die Befassung mit dem Staate war von jeher ein Wesenszug des Schweizerbürgers. Dass das auch noch heute zutrifft, kam an der 53. ordentlichen Hauptversammlung des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes zum Ausdruck, die am 3. September 1964 im Gemeindesaal in Saas-Fee bei einer Beteiligung von rund 250 Mitgliedern und Gästen stattfand. Denn die Arbeit, die die Organe dieses Verbandes meist ehrenamtlich im vergangenen Vereinsjahr geleistet haben, verdient nicht nur wegen ihres bedeutenden Umfanges sondern vor allem auch wegen ihrer vornehmen, staatserhaltenden und auf weite Sicht bedachten Gesinnung Lob und Anerkennung. Das Geleistete geht teils aus dem Jahresbericht hervor, der im Verbandsorgan «Wasser- und Energiewirtschaft» *56* (1964) Nr. 7, erschienen ist. Es war auch der klar formulierten, auf das Wesentliche konzentrierten Ansprache des Präsidenten, Ständerat Dr. *Karl Obrecht*, zu entnehmen, deren Hauptgedanken von allgemeinem Interesse sind und daher nachfolgend kurz zusammengefasst werden sollen.

Binnenschiffahrt – Gewässerschutz – Landesplanung

Die Spezialkommission «Binnenschiffahrt und Gewässerschutz» hat ihren Untersuchungen einen Zeitpunkt zugrundegelegt, da die Schweiz 10 Millionen Einwohner zählen wird. Dazu musste die voraussichtliche Entwicklung der Siedlungen, der Industrialisierung sowie der Verkehrs- und Transportbedürfnisse auf grund aller verfügbaren Daten abgeschätzt und ein Plan für die zu treffenden Massnahmen entworfen werden, der den Wünschen des Natur- und Heimatschutzes und den Bedürfnissen des Gewässerschutzes Rechnung trägt. Als Grundlage zur Meinungsbildung dienten unter anderem Gutachten und Sonderberichte, die von zuständigen Körperschaften und anerkannten Fachleuten eingeholt wurden. Das sehr tiefgreifende und kostspielige Gutachten der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung konnte dank grosszügiger Unterstützung des Bundes und der Uferkantone der untersuchten Wasserstrassen durchgeführt werden. Die Studien für das Gutachten der EAWAG wurden vom Eidgenössischen Departement des Innern als Bundesaufgabe anerkannt.

Der Bericht der Kommission, der als Verbandsschrift in zwei Bänden herausgegeben werden soll, gelangt zum Ergebnis, dass die Binnenschiffahrt auf Hochrhein und Aare, auf eine weitere Zukunft